

Gotteskrieger : eine unterschätzte Bedrohung

Autor(en): **Schlomann, Friedrich-Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

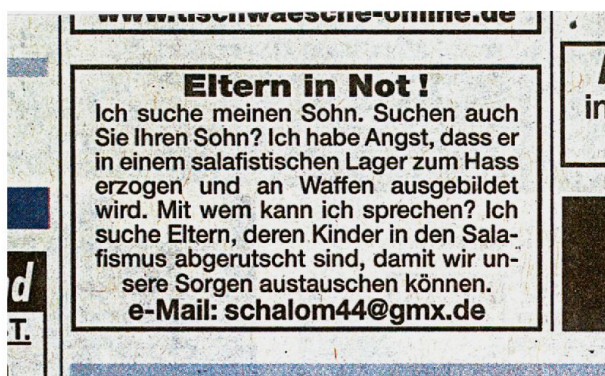
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gotteskrieger – eine unterschätzte Bedrohung

Junge Menschen, oft Migranten zweiter und dritter Generation, aber auch fanatische Konvertiten werden vielfach von Hasspredigern radikalisiert. Sie suchen als islamistische Dschihadisten soziale Anerkennung und Selbstgefühl. Sie stellen nach ihrer Rückkehr eine ernsthafte Bedrohung für unsere Gesellschaften dar.

Friedrich-Wilhelm Schломann

Bei jenen jungen Menschen, die von ihrer europäischen Heimat aus nach Syrien gehen, um dort als islamistisch-fanatische Dschihadisten einen «heiligen Krieg» zu kämpfen, ist in den letzten Monaten eine deutliche Verschärfung der allgemeinen Situation zu beachten. Diese begann mit dem unlängst erfolgten Mordanschlag im Jüdischen Museum in Brüssel durch einen Franzosen, der zuvor als ein solcher Gotteskrieger aus Syrien zurückgekehrt war. Es folgten über Internet Aufrufe, Anschläge auf «ungläubige» kirchliche Einrichtungen in Europa durchzuführen. Als weitere Eskalation ist die Anweisung eines Dschihadisten von Anfang August zu werten, ein Atomwaffenlager in Rheinland-Pfalz sowie den dortigen US-Stützpunkt Ramstein anzugreifen. Zugleich haben Aggression und



Das Inserat in der deutschen Tageszeitung «Die Welt» spricht für sich selbst. Anfang 2013

Brutalität in einem bisher unbekanntem Masse zugenommen. Das Internet der heiligen Kämpfer brachte wiederholt Fotos, auf denen grinsend-siegessichere Gotteskrieger abgeschlagene Köpfe von Ungläubigen zeigen. Verschiedenen Meldun-

Geschätzte oder gesicherte Zahlen von Gotteskriegern aus europäischen Ländern

Albanien	bis zu 140	Kosovo	bis zu 150
Belgien	bis zu 296	Luxemburg	1 (getötet)
Bosnien	bis zu 60	Mazedonien	bis zu 20
Bulgarien	1	Niederlande	bis zu 152
Dänemark	bis zu 80	Norwegen	33 bis 40
Deutschland	über 400	Schweden	30 bis 40
Frankreich	etwa 900	Schweiz	15
Grossbritannien	etwa 500	Serbien	3
Irland	bis zu 26	Spanien	bis zu 95
Italien	rund 50		

gen zufolge haben sie vielerorts Gefangenen die Kehle durchschnitten, um sich als vollwertige Dschihadisten zu beweisen. Dabei hat sich deren Anzahl während der vergangenen Monate deutlich verstärkt: Gegenwärtig dürften rund 11 000 ausländische Gotteskrieger in Syrien kämpfen, davon annähernd 3000 aus Europa. Während vor Jahren die Deutschen das grösste Kontingent stellten, hat inzwischen die Anzahl Briten und insbesondere Franzosen weiter zugenommen; Die Tabelle stellt die von den jeweiligen Sicherheitsstellen geschätzten oder gesicherten Zahlen, nur für Europa.

Die Täter sind zu meist junge Männer – neuerdings aber auch Mädchen – zwischen 15 und 25 Jahren, die in einem spätpubertären Selbstfindungsprozess nach Spiritualität und konkreten Handlungsweisen für ihr Leben, nach höherem Selbstgefühl und sozialer Anerkennung suchen. Es sind in

hohem Masse Migranten der zweiten und dritten Generation, aber auch besonders fanatische konvertierte Europäer, welche bei den Salafisten geistig-moralischen Halt suchen. Ein häufiger Weg führt zu den Gebeten in der nächsten Moschee, die bald zur neuen Heimat wird. Sogenannte Hassprediger können bei öffentlichen Veranstaltungen angesichts ihrer eigenen Indoktrination entscheidenden Einfluss auf die Radikalisierung und die Anwerbung zum Gotteskrieger ausüben. Zu Ostern 2012 verteilten Salafisten in etlichen Städten Westeuropas kostenlose Ausgaben des Koran (allein in Deutschland waren es etwa 300 000), die sie kostenlos aus Ägypten und Saudi-Arabien erhielten. 2013 griff die Polizei angesichts der Verbreitung einer Hertschrift wegen Volksverhetzung ein; die Schriften stammten aus Saudi-Arabien. Ein wichtiges Rekrutierungsinstrument für junge Muslime sind die Social Media. «Es ist unmöglich geworden, die Terror-Propaganda einzudämmen; es gibt keine Möglichkeit mehr, ihr im Internet entgegenzutreten», klagte kürzlich ein international anerkannter Experte. Von etlichen jungen Menschen ist bekannt, dass sie vor Ort über das Internet radikalisiert

wurden. In Frankreich verübte ein solcher Einzeläter Mordanschläge auf französische Soldaten und eine jüdische Schule, ein Deutscher erschoss aus dem gleichen Grund einige US-Soldaten. Eine rechtzeitige Enttarnung solcher Personen ist faktisch unmöglich.

In einigen westeuropäischen Städten melden sich jetzt wöchentlich etwa drei besorgte Angehörige von Gotteskriegeren bei den Sicherheitsbehörden, und bitten um Beratung angesichts ihrer verschwundenen Kinder oder kommen mit naiven Vorwürfen. Für die Erziehung sind nicht die Sicherheitsbehörden sondern zuerst die Eltern zuständig, die leider oft versagen, stammen doch viele dieser jungen Menschen aus einem zerrütteten Elternhaus. Leidenschaftlich wendet sich insbesondere der britische Leiter der Polizeibehörde zur Terrorbekämpfung in Appellen an die Eltern von anfälligen Jugendlichen: «Wenn die Kinder erst mal nach Syrien fliegen, ist es zu spät!»

Eine Verantwortung tragen aber auch die Schulen, deuten doch äussere Veränderungen sehr oft auf eine solche Entwicklung: Die Jungen lassen sich den bekannten Dschihad-Bart wachsen, während Mädchen sich verschleiern und den gemischten Sportunterricht plötzlich verweigern. Ob die Lehrer darauf vorbereitet sind, muss wohl oft bezweifelt werden. Einige englische Schulen sind bereits islamisch unterwandert; die OldKnow Academy organisiert für muslimische Schüler mit Steuergeldern finanzierte Reisen nach Mekka; das Erziehungsministerium musste schliesslich eingreifen!

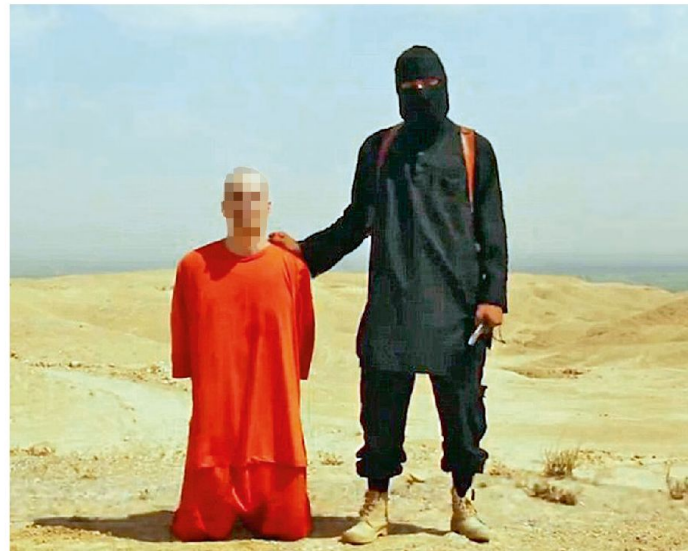
In manchen Ländern will man trotz Hinweisen von Kennern die Gefahr nicht erkennen, manchmal unter Hinweis auf die Religionsfreiheit; eine völlige Verkennerung. Das Handeln der Gotteskrieger basiert nicht auf einer Religion, sondern ist brutaler Terrorismus, inspiriert von der Ideologie der al-Qaida-Bewegung. Noch nach einem missglückten Bombenanschlag 2012 auf den Hauptbahnhof Bonn stritten die unvorbereiteten Polizeistellen über die Zuständigkeiten für Bahnanlagen. Einige Staatsstellen versuchen durch Beschwichtigungen und Zugeständnisse, die Salafisten zu besänftigen. Auf diese wirkt eine solche Haltung indes wie ein demütiges Schuldeingeständnis und wird als erneutes Indiz für die Schwäche des Westens aufgefasst, was sie nur zu weiteren Nötigungen ermutigt. Das Finanzzentrum Frankfurt am Main stellt ein besonders negatives Bei-

spiel dar, wo Drohungen die Schliessung eines Jugendheims und eines Museums bewirkten.

In den vergangenen Wochen haben manche europäische Regierungen Massnahmen gegen die Gotteskrieger in ihrem Land erwogen. Als wichtigstes Mittel wird der Entzug des Personalausweises gesehen. Das deutsche Recht ermöglicht dies, wenn begründeter Anlass für die Annahme besteht, dass vom Betroffenen Gefahren ausgehen. Die Schweiz indes kennt derzeit keine rechtliche Grundlage, Menschen an einem Verlassen der Eidgenossenschaft zu hindern. Grossbritannien hingegen verhindert seit Jahresbeginn derartige Ausreisen mit dem Argument, das Absolvieren eines Terror-Trainings stelle eine «echte Bedrohung» dar. Der Weg eines Syrien-Kämpfers in spe führt gegenwärtig zumeist per Flugzeug nach Istanbul, von dort weiter nach Antakya oder Gaziantep (beide in der Südtürkei) und dann per Bus in die türkischen Grenzstädte Kilis oder Reyhanli. Nach Syrien zu gelangen, ist dort einfach. Regierungsstellen in Ankara verweigern zumeist jegliche Auskunft über illegale Grenzgänger an westliche Stellen, obschon viele türkische Grenzsoldaten die Personalien melden.

Andererseits wird in manchen Ministerien über ein Einreiseverbot für solche Zurückkehrende gedacht; ob derartige Erwägungen verfassungsrechtlich möglich sind, erscheint fraglich. Es rächt sich, seinerzeit in naiver Verkennerung der aufkommenden Gefahr die Ausbildung in Terrorcamps nicht unter Strafe gestellt zu haben. Immerhin erhoben jetzt mehrere Staatsanwaltschaften Anklagen wegen «Vorbereitung einer schweren, staatsgefährdenden Straftat», der Erfolg bleibt abzuwarten. In der Schweiz können solche Rückkehrer nur bei Vorliegen eines konkreten Verdachts auf strafbare Handlungen belangt werden, hier wird im Einzelfall eine konkrete Beweisführung nur selten möglich sein. Bekanntlich darf ein Schweizer in keiner fremden Armee dienen, doch stellen die Gotteskrieger eine «Armee» im militärischen Sinn dar?

In der Zwischenzeit sind 250 Briten, 100 Deutsche, 40 Österreicher und ein Schweizer in ihre jeweilige Heimat zurückgekehrt. Sie gelten als kampferprobt im Umgang mit Sprengstoff und Guerrillatechniken, haben Erfahrung im Töten, sind brutalisiert und indoktriniert. Sie sollen hier nicht nur als Vorbild für



Der Journalist James Foley soll angeblich vom englischen Dschihadisten Abdel-Majed Abdel Bary (rechts) ermordet worden sein.

Bild: dailymail

die Rekrutierung weiterer Gotteskrieger dienen, sondern gerade auch für terroristische Anschläge gegen alle «Ungläubigen». Letztes Jahr wollten in Belgien vier Tunesier Sprengstoffattentate mit ferngesteuerten Modellflugzeugen begehen. Die deutsche «Sauerland-Gruppe» konnte ebenfalls rechtzeitig aufgedeckt werden, weil die amerikanische NSA ihre Telefongespräche abgehört hatte. Im Juli musste die norwegische Abwehr vor drohenden Anschlägen der Gotteskrieger warnen.

Es ist in Europa eine konkrete tödliche Gefahr geworden, stellte vor ein paar Wochen der deutsche Bundesinnenminister, Dr. Thomas de Maizière, fest: «Diese Männer haben gelernt zu töten und zu hassen. Sie stellen eine Gefahr für unser Land dar.» Wir sollten dabei indes nicht in lähmenden Pessimismus verfallen, aber darauf vorbereitet sein. ■



Friedrich-Wilhelm Schlomann
Dr. iur utriusque
D-53639 Königswinter